

## **Fakultät für Bildungswissenschaften: Statement auf der Dekaneklausur vom 14.03.2014 (betreff: Diskussion Entwicklungsplan)**

Die gesellschaftliche Bedeutung von Erziehung und Bildung ist ungebrochen. Mehr noch: Vor dem Hintergrund eines tiefgreifenden Wandels der Generationen- und Geschlechterverhältnisse gewinnen erziehungs- und bildungswissenschaftliche Diagnosen, Fragestellungen und Analysen zunehmend an Gewicht. Die dynamischen gesellschaftlichen Verhältnisse sind Rahmungen, aber auch Gegenstand von Bildung. Sie müssen erkannt und begriffen sein, um angemessene, pädagogische Antworten liefern zu können. Eine breite kultur- und sozialwissenschaftliche Orientierung ist dafür ebenso unerlässlich, wie die Kenntnis dessen, was das Spezifische des Pädagogischen (respektive das Spezifische pädagogischer Fragestellungen) ausmacht oder ausmachen kann: epistemologisch, theoriegeschichtlich, haltungs- und handlungsseitig. Umgekehrt verlangen immer mehr Bereiche zu Recht nach akademisch-pädagogischer Professionalisierung: von der Frühpädagogik auf der einen Seite der Lebensspanne bis zur Geragogik auf der anderen. Hier sind wir gefordert nicht nur die Bildungsmöglichkeiten in der jeweiligen Lebensphase gesellschafts-, handlungs- und entwicklungstheoretisch zu erfassen, zu verstehen und zu erklären, sondern auch angemessene Verfahren der pädagogischen Intervention, Beratung und Begleitung auszuarbeiten.

Die Gliederung der Fakultät trägt dieser beidseitigen Herausforderung - ohne dass dies von Anfang an so intendiert gewesen wäre - Rechnung (wenn auch noch nicht umfassend genug, darauf komme ich noch zurück): Das eine der beiden Institute, welche die Fakultät bilden - das *Institut für Erziehungswissenschaft (IEZW)* - legt in Forschung und Lehre sein besonderes Augenmerk auf das Verhältnis von Bildung, sozialer Ungleichheit und gesellschaftlichen Differenzverhältnissen (von den Geschlechter- und Generationenverhältnissen, zur Migrationstatsache und der Frage der Behinderung und inklusiven Pädagogik), mit dem Interesse, eine Vorstellung von Differenz zu entwickeln, die Teil „des Allgemeinen“ ist (Allgemeine Erziehungswissenschaft) und der Aufgabe, dem was pädagogischerseits daraus erwächst, Rechnung zu tragen. Im Profilbildungsprozess der letzten Jahre wurde am IEZW eine fachliche Strukturierung mit fünf Lehr- und Forschungsbereichen argumentiert und begründet<sup>1</sup>, die im Feld der Erziehungs- und Bildungswissenschaften innovativ und herausfordernd ist. Das andere *Institut* - jenes für *Psychoziale Intervention und Kommunikationsforschung (PsyKo)* - ist deutlicher praxisorientierend mit Medienpädagogik, Kommunikations- und Konfliktforschung, mit psychoanalytischer Pädagogik und Kulturtheorie und mit Elementarpädagogik befasst. Das gewachsenen Profil des Instituts mit seinen Bereichsgliederungen<sup>2</sup> wurde von den Evaluatoren ausdrücklich bestätigt. Beide Institute verantworten gemeinsam drei Studiengänge für HauptfachpädagogInnen (BA; MA; PhD), das PSyKo bietet darüber hinaus noch ein breites Weiterbildungsprogramm im Rahmen Universitärer Lehrgänge an.

---

<sup>1</sup> 1. Allgemeine Erziehungswissenschaft, 2. Erziehungswissenschaft der Generationen, 3. Inklusive Pädagogik und Disability Studies, 4. Geschlechterverhältnisse und Bildung, 5. Migration und Bildung.

<sup>2</sup> 1. Arbeitsbereich Psychoanalytische Pädagogik/psychosoziale Arbeit (einschließlich Elementarpädagogik); 2. Arbeitsbereich Medienpädagogik und Kommunikationskultur, 3. Arbeitsbereich: Konflikt - Trauma - Kommunikation und schließlich 4. und 5. die Bereiche Wissenschaftstheorie und Methodologie samt Weiterbildungsforschung.

Warum ich an dieser Stelle so ausführlich geworden bin, hat mehrere Gründe. Es sollte ihnen zeigen, worin die Aufgaben und Herausforderungen der Fakultät für Bildungswissenschaften liegen, woraus sich die beiden zentralen Forderungen für ihre Entwicklung, auf die ich noch kommen werde, speisen und sollte ihnen schließlich auch nachvollziehbar machen, warum die Bildungswissenschaften studierendenseitig so nachgefragt sind und es, was die akademische Ausbildung pädagogischer Professionisten und Professionistinnen anlangt, auch bleiben sollte.

Das ist dann auch schon mein erster Punkt. Mit dem kontinuierlichen Wachsen der Studierendenzahlen in den letzten zwanzig Jahren - ein wesentlicher Einbruch ist nicht zu erwarten - konnte die Personalentwicklung nicht mithalten. Ganz im Gegenteil. Die Evaluatoren bestimmten den Betreuungsschlüssel 2011/12 für diese Fakultät als kaum noch gesetzeskonform. Eine Akkreditierung der angebotenen Studien wäre etwa nach deutschem Beispiel gar nicht mehr möglich gewesen. 26 VZÄ (aktueller Stand) an wissenschaftlichen MitarbeiterInnen betreuen aktuell ca. 2.600 Studierende, davon immerhin vergleichsweise hoch: 62,5% prüfungsaktive. Diese Einschätzung der EvaluatorInnen veranlasste das Rektorat dankenswerterweise einen Gutteil der im letzten und laufenden Entwicklungsplan vorgesehenen, respektive in diesen neu eingefügten Professuren zu realisieren, oder ihre zukünftige Realisierung zu ermöglichen und die eingetretenen Vakanzen zu kompensieren. Wir sind für die Anerkennung dieser Notwendigkeit dankbar und wissen, dass es auch von Seiten des Rektorats großer Anstrengung bedurfte und noch bedarf.

Nichtsdestotrotz gehört die Fakultät für Bildungswissenschaften auch heute noch zu den Fakultäten der Universität mit den meisten Studierenden (die drittmeisten, wie die letzten Zahlen belegen) und weiterhin zu denen mit der geringsten Personalausstattung (von der mittleren und fiktiven VZÄ-Ausstattung einer Fakultät an der Universität Innsbruck von 91 ist sie mit 26 VZÄ weit entfernt). Die Fakultät ist sich der Budgetlage der Universität bewusst und sie wird ihre strategischen Weichen vor diesem Hintergrund stellen. Sie will aber hier zur Kenntnis bringen, dass die Sparbedingungen die Fakultäten auf sehr unterschiedlichen Ausstattungsniveaus treffen und sie ersucht nachdrücklich, diese Disparität der Ausgangslage auch unter den Bedingungen knapper Mittel zu berücksichtigen. Wir sehen aber auch dass die Situation der Gesamtuniversität und der Bildungsbudgets alle veranlassen, in weniger Zeit, mit weniger Mitteln, mehr zu bewirken. Das ist manchmal möglich, nicht jedoch auf Dauer.

*Deshalb sind wir der Auffassung, dass wir 1. nur mit der vollen Einlösung der im laufenden Entwicklungsplan vorgesehenen Professuren, 2. der Wiederaufnahme von Professuren in den neun Entwicklungsplan 2016-18, die durch Pensionierungen in diesem Zeitraum (Nachbesetzungen) anstehen und 3. einer neu einzurichtenden und zu Beginn der neuen Entwicklungsplanperiode (März 2016) frei zu gebenden Professur das erreichen können, was zu Recht von dieser Fakultät erwartet wird: ein verbessertes Standing in der internationalen wissenschaftlichen Community, eine Erhöhung der Drittmittelquote und eine signifikantere Umverteilung der Lehr- und Betreuungsleistung von extern auf intern.*

Dabei stellten die externen Evaluatoren der Fakultät in ihrem Gutachten zur Forschungsevaluation 2011 ein insgesamt gutes Zeugnis aus. Sowohl, was die Gliederung des Faches, die Gestalt der Institute und seiner Forschungsleistungen in den einzelnen Lehr- und Forschungsbereichen anbelangt als auch was den Output - trotz prekärer Personalsituation - betrifft. Die Entwicklungsoptionen, die sich die Fakultät stellen, liegen allesamt im Strom der Empfehlungen der EvaluatorInnengruppe. *Und* sie verdanken sich den bildungs- und ausbildungsseitigen Herausforderungen an und Nachfragen der

Disziplin, von denen ich eingangs gesprochen habe: auf der Ebene anwendungsorientierter Professionalisierung ebenso wie auf der Ebene allgemeiner Theoriebildung.

Das heißt konkret, dass wir auf die Nachbesetzung der vollen Professur (Nachfolge Möller PsyKo) für „*Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Pädagogische Professionalisierung und Beratung*“, der eine praxisorientierende und damit berufseinstiegsfördernde Aufgabe zukommt aus dem aktuellen Entwicklungsplan (2010-15) *nicht verzichten können* und dass neben den notwendigen Nachbesetzungen aufgrund von Pensionierungen in den Jahren 2016 bis 2018 (wir rechnen zumindest mit einer, möglicherweise aber auch mit drei) für die neue Entwicklungsplanperiode eine *Professur für Allgemeine Erziehungswissenschaft*, wie sie auch die EvaluatorInnen eindringlich fordern, dringend angedacht und vorgesehen werden müsste. Eine solche wird im Stande sein, die heterogenen Entwicklungen einer sich ausdifferenzierenden Disziplin zusammenzufügen und miteinander in Dialog zu bringen und das Kerncurriculum zu stärken. Bildungsphilosophie und -soziologie, Geschichte und Theorie von Erziehung- und Bildung sowie von Erziehungs- und Bildungswissenschaft seien hier als einige spezifizierende Stichworte genannt.

Entwicklungsziel der Fakultät für Bildungswissenschaften also ist es, ihr bereits vorhandenes und im Evaluationsgutachten 2011/12 honoriertes Profil in den vielfältigen Bereichen der außerschulischen Erziehungs- und Bildungsforschung zu schärfen und damit das Verhältnis der vielfältigen Bildungsformate zur schulischen Bildung deutlich zu machen und zu zeigen, dass die Erziehungs- und Bildungswissenschaften an der LFUI in Forschung und Lehre auf

- die Analyse *vielfältiger Erziehungs- und Bildungsprozesse*
- die Untersuchung von *Erziehungs- und Bildungsinstitutionen in der gesamten Lebensspanne* und schließlich auf
- die Diskussion und Qualifizierung professionellen pädagogischen Handelns in einer *Vielfalt pädagogischer Handlungsfelder*

fokussieren und durch regional, national wie international relevante und sichtbare Forschungsbeiträge zu stärken im Stande sind.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

ao.Univ.Prof. Michaela Ralser